

Die Unterschiede bilden sich durch das Temperament, durch die spezifische psychische und materielle Situation der sozialen Umwelt, in der das Kind aufwächst.

"Die gleiche Umwelt ist für zwei Menschen nie dieselbe, weil beide diese Umwelt durch ihre verschiedene Konstitution mehr oder minder verschieden erleben." ⁷⁴

Auch für Erich Fromm sind die ersten Lebensjahre eines Kindes sehr ausschlaggebend für die Formung des Charakters, diese Präzungen durch die ersten Jahre sind aber nicht unumstößlich. Die Charakterstruktur und die von ihr abhängigen Charakterzüge sind bis ins hohe Alter hinein veränderbar. Es kann auch sein, daß sich bei Änderung der Umstände, die als Faktoren die Charakterstruktur speziell geprägt und andere Charakterorientierungen zurückgedrängt haben, eine Neuformung der Charakterstruktur ergibt, daß eine bisher latente Orientierung plötzlich dominant wird. ⁷⁵

b) Die Abhebung von Freud

Die Unterscheidung zwischen Individual-Charakter und Sozial-Charakter hat bei Erich Fromm einen tieferen Hintergrund, den es aufzuhellen gilt.

Erich Fromm geht in seiner psychologischen Theorie davon aus, daß Individual-Psychologie grundsätzlich Sozial-Psychologie bedeutet. Warum Individual-Psychologie gleichsam mit Sozial-Psychologie identisch ist, zeigt sich vor allem in der theoretischen Abhebung, die er gegenüber Sigmund Freud vollzieht. Ich werde deshalb auf diese Abhebung Erich Fromms von Sigmund Freud näher eingehen, weil sie zum Verständnis seiner Sozial-Psychologie notwendig ist.

Freud betrachtet den Menschen grundsätzlich als eine Einheit, als ein in sich geschlossenes System. Diese Einheit, oder der Mensch, ist von der Natur mit bestimmten, physiologisch bedingten Trieben ausgestattet, die selbst nicht direkt beobachtbar sind. Diese Triebregungen und Bedürfnisse werden als Motor menschlichen Verhaltens gesehen. ⁷⁶



Am Anfang seiner Theoriebildung hat Sigmund Freud die Existenz von zwei Triebgruppen angenommen: Die Selbsterhaltungstriebe und die Sexualtriebe. Später - stark unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges - hat er dann die Triebe anders gruppiert, er hat den Selbsterhaltungstrieb und den Sexualtrieb auf eine gemeinsame Ebene gebracht und als Lebenstrieb oder Eros bezeichnet, als zweite Triebgruppierung hat er eine grundsätzlich dem Leben entgegengesetzte Trieborganisation angenommen, nämlich den sogenannten Todestrieb. Hier kommt es aber nicht auf diese Weiterentwicklung der Trieborganisation im Freudschen Werke an, sondern auf die Unterscheidung zwischen Selbsterhaltungstrieb und Sexualtrieb. Die Sexualtriebe werden von einer Energie, die er Libido nennt, genährt. Freud hat von der menschlichen Natur ein Bild, das dem des 19. Jahrhunderts entspricht, was einem mechanisch, materialistischen Denken gleichkommt.

"Der Mensch wird als eine Maschine aufgefaßt, die von einer relativ konstanten Qualität sexueller Energie, genannt 'Libido' gespeist wird. Diese Libido verursacht eine unlustvolle Spannung, die nur durch den Akt der körperlichen Entspannung verringert wird; diese Befreiung von einer Unlustspannung bezeichnet Freud als 'Lust'. Nach der Spannungsverringernng nimmt die libidinöse Spannung infolge der körperlichen Chemie erneut zu und verursacht ein neues Entspannungsbedürfnis, das heißt eine lustvolle Befriedigung." 77

Freud nennt diesen Prozeß von der Spannung zur Entspannung und von der neu anwachsenden Spannung zur Entspannung, von der Unlust zur Lust, das Lustprinzip. Diesem Lustprinzip ist ein anderes Prinzip entgegengeordnet; dieses andere Prinzip nennt Freud das Realitätsprinzip, es ist der Ausdruck der Welt, in der der Mensch lebt, seine Umwelt, welche den Menschen eingrenzt und bestimmt, was er tun soll und darf. Das Lustprinzip und das Realitätsprinzip leben oft im Streit miteinander, der Mensch muß deshalb sehen, daß er möglichst ein Gleichgewicht zwischen dem Lustprinzip und dem Realitätsprinzip erreicht. Wenn der Mensch dieses Gleichgewicht nicht erreicht, so wird er neurotisch oder psychisch krank.



Eine wesentliche Kernaussage der Freudschen Psychoanalyse ist also in der

"aktiven und passiven Anpassung biologischer Tatbestände, der Triebe, an soziale Tatbestände" zu sehen. ⁷⁸

Die Haupttriebkraft, die Sexualenergie, ist einem Entwicklungsprozeß unterworfen, er umfaßt bei jedem Individuum die Zeit von der Geburt bis zur Geschlechtsreife. Diesen Entwicklungsprozeß der Libido teilt dann Freud in verschiedene Stufen oder Phasen ein. Das Potential der Libido bleibt gleich, aber ihre Erscheinungsformen ändern sich im Verlauf der individuellen Reifung.

Die Entwicklung des Menschengeschlechtes ist ähnlich, doch unterscheidet sie sich auch von der individuellen Entwicklung. Freud betrachtet

"den Urmenschen als einen, der alle seine Instinkte befriedigt, auch jene perversen Instinkte, die einen Teil der ursprünglichen Sexualität ausmachen. Aber dieser primitive, triebbefriedigte Mensch erschafft weder Kultur noch Zivilisation. Aus Gründen die von Freud nicht klar ersichtlich gemacht werden, beginnt der Mensch jedoch eines Tages mit der Schaffung der Zivilisation. Diese Schöpfung ist es, die ihn zwingt auf die unmittelbare und vollständige Befriedigung seiner Triebe zu verzichten; der verhinderte Trieb wird in nichtsexuelle geistige und psychische Energie verwandelt, die der Baustein der Kultur ist. (Freud nannte diese Verwandlung von sexueller in nichtsexuelle Energie 'Sublimierung' in Analogie zur Chemie.) Je mehr sich die Zivilisation ausdehnt, desto mehr sublimiert der Mensch, desto mehr aber unterbindet er auch seine ursprünglichen libidinösen Impulse. Er wird weiser und kultivierter, ist jedoch in einem gewissen Sinn weniger glücklich als der primitive Mensch war und zunehmend anfälliger für Neurosen, die die Folge einer zu großen Triebver-eitelung sind." ⁷⁹

Die Kultur bedeutet für den Menschen ein Unbehagen, Freud schrieb ja auch eine Arbeit über "Das Unbehagen in der Kultur". Die Möglichkeit der Sublimation ist zwar vom Standpunkt der Zivilisation her betrachtet eine durchaus positive Erscheinung, vom Menschen in seiner Entwicklungslaufbahn betrachtet aber



bedeutet das Schaffen von Kultur ein Verhindern der Triebenergien und somit auch einen tragischen Moment.

Freud sieht in der Entwicklung des Charakters des Menschen eine Reaktion auf Befriedigungsmöglichkeiten bzw. auf Verhinderung der Triebe. Der Mensch ist für Freud, ein vom Lustprinzip bestimmtes und vom Realitätsprinzip eingeschränktes und modifiziertes selbstgenügsames Wesen. Das Lustprinzip ist für den Menschen wesentlich, es bestimmt ihn zentral, der Mensch hat primär die Tendenz zu maximaler lustbringender Abfuhr der Triebspannungen. Durch diese starke Priorität des Lustprinzips entwickelt bei Freud der Mensch sein soziales Wesen, seine Kultur, seine Religion erst sekundär, das Realitätsprinzip ist für den Menschen im Gegensatz zum Lustprinzip nur sekundär bedeutsam.

Für Fromm bedeutet nun nicht das Lustprinzip den fundamentalen Zugang zum Verstehen des Menschen und seinem Reifungsprozeß:

"Nach meiner Meinung hingegen kommen wir dem Urgrund der menschlichen Persönlichkeit nur dann näher, wenn wir sie in ihrer Beziehung zur Welt, zu andern, zur Natur und dem eigenen Selbst erfassen. Ich glaube: der Mensch ist primär, d.h. in erster Linie ein soziales Wesen und nicht, wie Freud annimmt, primär sich selbst genügend und erst sekundär zur Befriedigung seiner instinktiven Bedürfnisse auf andere Menschen begierig und angewiesen. Ich glaube daher, daß Individualpsychologie im Grunde Sozialpsychologie, oder wie es Sullivan ausdrückt, eine Psychologie zwischenpersönlicher Beziehungen ist; und das Grundproblem, das Schlüsselproblem der Psychologie, das Problem der besonderen Art der Bezogenheit des Individuums zur Welt ist - und nicht etwa das der Befriedigung oder Vereitelung einzelner Instinktwünsche." 80

Das Problem der Befriedigung der instinktiven Triebe und Wünsche des Menschen stellt nicht das Problem der menschlichen Persönlichkeit dar, es bildet nur ein Teilproblem der Grundproblematik der Beziehung des Menschen zur Welt. Was Erich Fromm in erster Linie interessiert, sind die Bedürfnisse, Wünsche und Nöte, die um die Beziehung des Individuums zu anderen konstituieren. Haß, Liebe, Zärtlichkeit sind für ihn grundlegende psychologische Phänomene,



- "während sie bei Freud nur als sekundäre Ergebnisse aus Verhinderung oder Befriedigung instinktiver Bedürfnisse erscheinen." 81

Erich Fromms Sozialpsychologie ist von der Marxschen Gesellschaftslehre her geprägt, er geht davon aus, daß jede Gesellschaft von ihren sozio-ökonomischen Verhältnissen konstituiert ist. Wenn dem sozialen Faktor eine primäre Rolle in der Entwicklung der menschlichen Psyche zukommt, so ist auch die psychische Struktur von den sozio-ökonomischen Verhältnissen her geprägt, da ja dem Realitätsprinzip im Gegensatz zu Freuds Auffassung eine primäre Rolle zukommt. Für Fromm gibt es einen ständigen Prozeß zwischen den psychischen Antrieben des Menschen und den ökonomischen Bedingungen, wobei den ökonomischen Bedingungen ein Primat zuzuerkennen ist. 82

Fromm entwickelt eine sozialpsychologische Methode, worin sich zeigt, daß er eine Priorität der sozialökonomischen Struktur gegenüber libidinösen Triebstruktur annimmt.

Er versucht eine Verbindung zu schaffen, eine Synthese, zwischen der Gesellschaftstheorie von Karl Marx und der Psychoanalyse von Sigmund Freud. Es ist der Versuch, die psychoanalytischen Forschungen auf gesellschaftliche Erscheinungen anzuwenden. Es geht ihm dabei nicht darum, die psychische Struktur einer Gesellschaft wie eine individuelle psychische Struktur zu erklären, sondern um den Versuch, die psychische Struktur gesellschaftlicher Größen aus ihrer sozialen Struktur, das heißt aus der 'ökonomischen Situation' zu verstehen. 83

Erich Fromm unternimmt mit seiner sozialpsychologischen Methode eine Neuinterpretation des Ödipus-Komplexes, die zeigen soll, daß der Ödipus-Mythos nicht

"als Symbol der inzestuösen Liebe zwischen Mutter und Sohn, sondern als Symbol der Rebellion des Sohnes gegen die Autorität des Vaters in der patriarchalischen Familie" 84

aufzufassen ist. Er will die materielle Lebensbasis des jeweiligen Vater-Sohn-Verhältnisses genau untersuchen.



"Die Verabsolutierung des Ödipus-Komplexes führte Freud dazu, die Entwicklung der gesamten Menschheit auf diesen Mechanismus des Vaterhasses und der daraus resultierenden Reaktionen zu basieren, ohne daß dem materiellen Lebensprozeß der untersuchten Gruppe Beachtung geschenkt würde." 85

Eine Begründung der sozialpsychologischen Methode bietet vor allem die Untersuchung von Johann Jakob Bachofen über das Mutterrecht. 86 Auch andere kulturanthropologische Untersuchungen, z.B. die von Bronislaw Malinowsky, Ruth Benedict und Margarete Mead bestätigen die Interpretationen Fromms in der Weise, daß sie zeigen,

"daß die Ödipus-Komplex-Phase innerhalb der psychischen Entwicklung tatsächlich vorrangig nur in deutlich patriarchalisch geprägten Gesellschaftsstrukturen zu finden ist, und zwar eben primär als Ausdruck eines Autoritätskonfliktes und erst sekundär als sexuellinestuöse Fixierung." 87

Der Ödipus-Komplex muß also von der sozial-psychologischen Situation her interpretiert werden, das heißt, daß die psychische Struktur des einzelnen und der Gesellschaft nur dann richtig erkannt wird, wenn sie aus dem sozialen Hintergrund kommend betrachtet wird. Zusammenfassend soll die sozialpsychologische Methode mit Fromms eigenen Worten dargestellt werden:

"Die sozialpsychologischen Erscheinungen sind aufzufassen als Prozesse der aktiven und passiven Anpassung des Triebapparates an die sozial-ökonomische Situation. Der Triebapparat selbst ist - in gewissen Grundlagen - biologisch gegeben, aber weitgehend modifizierbar; den ökonomischen Bedingungen kommt die Rolle als primär formende Faktoren zu. Die Familie ist das wesentlichste Medium, durch das die ökonomische Situation ihren formenden Einfluß auf die Psyche des einzelnen ausübt. Die Sozialpsychologie hat die gemeinsamen - sozial relevanten - seelischen Haltungen und Ideologien - und insbesondere deren unbewußte Wurzeln - aus der Einwirkung der ökonomischen Bedingungen auf die libidinösen Bestrebungen zu erklären." 88



Als Konsequenz der Auffassung, daß die ökonomischen Bedingungen eine primäre Rolle bei der Bildung der psychischen Struktur des Menschen innehaben, ergibt sich auch für die psychischen Phänomene wie das Über-Ich, das Ich, die Verdrängung und andere psychische Gegebenheiten eine andere Erklärungsweise als die Freudsche.

Die Konsequenz ist, daß

"eine seelische Instanz wie das Über-Ich und das Ich, ein Mechanismus wie die Verdrängung, Impulse wie die sado-masochistischen, welche das Fühlen, Denken und Handeln des Menschen in entscheidender Weise bedingen, nicht etwa 'natürliche' Gegebenheiten sind, sondern daß sie selbst von der Lebensweise des Menschen, letzten Endes von der Produktionsweise und der daraus resultierenden gesellschaftlichen Struktur jeweils mit bedingt sind." 89

Der sozialpsychologische Ausgangspunkt Erich Fromms spielt auch bei der These der Charaktergenese eine entscheidende Rolle. Der Charakter entsteht nicht durch die Stufen der Libido-Entwicklung wie bei Freud, sondern er bildet sich eben durch die verschiedenen Arten, in denen sich ein Mensch zur Welt in Beziehung setzt, durch den Assimilierungsprozeß und den Prozeß der Sozialisation.

c) Der Soziale Charakter

Wie ein Mensch sich zur Welt in Beziehung setzt ist wesentlich von der Gesellschaft bestimmt, die Gesellschaft ist wiederum von den sozio-ökonomischen Verhältnissen geprägt. Demnach wäre daraus zu folgern, daß der Charakter wesentlich durch die sozio-ökonomischen Verhältnisse geprägt ist. Erich Fromm verwendet nun für die Vermittlung zwischen den sozio-ökonomischen Verhältnissen und den gemeinsamen seelischen Haltungen der Menschen den Begriff "Sozialer Charakter". Karl Marx unterscheidet zwischen "konstanten Trieben" (Geschlechts- und Hungertrieb fallen in diese Kategorie) und den "relativen Trieben" oder Begierden. Die konstanten Triebe können von den gesellschaftlichen Bedingungen nur in Form und Richtung verändert werden, während die relativen Triebe veränderbar sind, da ihr Ursprung nur in einem bestimmten Typ der gesellschaftlichen Organisation



liegt. Marx verbindet also die relativen Begierden mit der Gesellschaftsstruktur und mit den Bedingungen von Produktion und Kommunikation und schafft so die Grundlage für eine Psychologie, die die meisten menschlichen Begierden - einen großen Teil der menschlichen Motive - als durch den Produktionsprozeß bestimmt begreift.⁹⁰ Schon sehr früh, 1930, sagt Fromm in seinem Werk "Die Entwicklung des Christendogmas", daß der Wert sozialpsychologischer Einsicht nicht bedeuten kann,

"daß wir einen Einblick in die psychische Eigenart des einzelnen Gruppenmitgliedes bekommen, sondern daß wir jene Tendenzen feststellen, deren überragende Bedeutung darin liegt, daß sie als gemeinsame eine entscheidende Rolle in der gesellschaftlichen Entwicklung spielen." 91

Die gemeinsamen Tendenzen, die gemeinsamen Haltungen einer Gesellschaft sollen mit dem Sozialen Charakter erklärt werden und sind auch als Sozialer Charakter zu verstehen.

Die Entstehung des Sozialen Charakters erfolgt im Prinzip ähnlich dem Entstehen des individuellen Charakters. Die menschlichen Gruppen haben von Anfang an unter sehr verschiedenen Umweltbedingungen gelebt. Der Mensch war gezwungen sich an die verschiedenen Umweltbedingungen anzupassen, diese Anpassung wurde aber im Laufe der Entwicklung immer weniger ein Resultat genetischer Veränderungen, instinktiver Anpassung, sondern die unterschiedlichen Umweltbedingungen machten es für jede Gruppe erforderlich, ihr

"Verhalten der jeweiligen Situation nicht nur durch Lernen, sondern auch durch die Entwicklung eines 'sozialen' Charakters anzupassen. Der Begriff des sozialen Charakters gründet sich auf die Überlegung, daß jede Gesellschaftsform (oder jede soziale Klasse) sich gezwungen sieht, sich der menschlichen Energie in der spezifischen Form zu bedienen, die für das Funktionieren der betreffenden Gesellschaft notwendig ist. Ihre Mitglieder müssen das tun wollen, was sie tun müssen, wenn die Gesellschaft richtig funktionieren soll. Dieser Prozeß der Umwandlung der allgemeinen psychischen Energie in eine spezifische psychosoziale Energie wird durch den sozialen Charakter vermittelt." 92



Erich Fromm setzt voraus, daß eine allgemein psychische Energie im Menschen anzunehmen ist, die durch die Entwicklung des sozialen Charakters in einer bestimmten Form sich darstellt. Da der Charakter, allgemein betrachtet, in einem gewissen Sinne das "Äquivalent der Instinktentschlossenheit des Tieres"⁹³ bildet, bildet auch der Soziale Charakter in analoger Sprache ausgedrückt für eine Gesellschaftsgruppe jenes gemeinsame Funktionselement, das bei einer Tiergruppe die gemeinsame Instinktbestimmtheit ausmacht.

Der Soziale Charakter zeigt, wie menschliche Energie in einer bestimmten sozialen Ordnung geformt ist und wie diese geformte Energie als Kraft wirkt.

Der soziale Charakter ist nicht nur als die Struktur zu sehen, durch die menschliche Energie in spezifischer Weise geformt wird, sondern er ist auch die Basis, aus der bestimmte Ideen und Ideale ihre Kraft beziehen. Für Erich Fromm gibt es eine Beziehung zwischen Charakter und Ideen. Da der Charakter selbst aber in der ökonomischen Struktur verwurzelt ist, kann er sagen, daß der Soziale Charakter so etwas wie den

"Treibriemen zwischen der ökonomischen Struktur
der Gesellschaft und den herrschenden Ideen"

⁹⁴
bildet.

Die ökonomische Basis wirkt auf den Sozialen Charakter, ja sie schafft ihn sogar, der Soziale Charakter wiederum bringt Ideen und Ideale hervor. Die Ideen und Ideale aber wirken wieder zurück auf den Sozialen Charakter und indirekt auch auf die ökonomische Struktur.

"Jede Gesellschaft hat einen bestimmten Aufbau und handelt auf eine bestimmte Weise, die durch die Anzahl objektiver Gegebenheiten notwendig wird. Solche Gegebenheiten sind die Produktionsweise und die Güterverteilung, welche ihrerseits von den Rohmaterialien und Herstellungstechniken, vom Klima usw. abhängen, sowie von politischen und geographischen Faktoren und kulturellen Traditionen und Einflüssen, denen die Gesellschaft ausgesetzt ist. Es gibt keine Gesellschaft als



solche, sondern nur bestimmte Sozialstrukturen, welche sich in verschiedenen und feststellbaren Weisen auswirken. Obgleich sich diese Sozialstrukturen im Laufe der Geschichte ändern, sind sie während eines bestimmten geschichtlichen Zeitabschnittes doch relativ beständig, und eine Gesellschaft kann nur bestehen, insofern, sie sich innerhalb des Rahmens dieser bestimmten Struktur bewegt. Die Mitglieder der Gesellschaft und ihrer verschiedenen Klassen und Stände haben sich derart zu verhalten, daß sie in dem von der Gesellschaft geforderten Sinne funktionieren. Die Aufgabe des Gesellschafts-Charakters besteht darin, die Energien der Mitglieder einer Gesellschaft so zu formen, daß ihr Verhalten nicht mehr einer bewußten Entscheidung bedarf, ob sie sich dem Sozialgefüge einordnen sollen oder nicht; daß die Menschen vielmehr so handeln wollen, wie sie handeln sollen, und den sie gleichzeitig darin eine Genugtuung finden, sich gemäß den Errungenschaften der Kultur zu verhalten." 95

Die Ideen und Ideale sind aber nicht nur Reaktionen auf ökonomische Bedürfnisse, es kommt ihnen auch selbstständige Geltung zu.

"Das Ideal der Freiheit zum Beispiel ist tief in der menschlichen Natur verwurzelt und gerade aus diesem Grund war es ein Ideal für die Hebräer in Ägypten, die Sklaven in Rom, die deutschen Bauern im sechzehnten Jahrhundert, die deutschen Arbeiter, die gegen die Diktatur in Ostdeutschland kämpften, ...

Die Ideen sind in einem gewissen Sinne nicht an eine bestimmte gesellschaftliche Situation und an eine bestimmte Zeit fixiert.

... "Warum jedoch eine bestimmte Idee zur Vorherrschaft und Popularität gelangt, muß historisch verstanden werden, das heißt aus dem sozialen Charakter heraus, der in einer gegebenen Zivilisation entstanden ist.

Bei der Entstehung des Sozialen Charakters spielen folgende Faktoren eine Rolle:

1. gesellschaftliche und ökonomische Faktoren, denen, weil sie nur schwer zu verändern sind, ein gewisses Übergewicht zukommt;
2. religiöse, politische und philosophische Ansichten (Ideen und Ideale), die zwar im Gesellschafts-Charakter wurzeln, diesen jedoch auf wieder bestimmen und stabilisieren;



3. schließlich spielen aber grundlegende menschliche Bedürfnisse wie das nach Bezogenheit, Verwurzeltheit, Transzendenz usw., die alle notwendig vom Menschen befriedigt werden müssen und für das Glücken menschlichen Lebens unverzichtbar sind, eine aktive Rolle in diesem Zusammenspiel. 96

Der Soziale Charakter hat die Funktion, die bestehende Gesellschaft zu stabilisieren. Es kann nun aber nicht sein, daß sich die äußeren Umstände so ändern, daß sie nicht mehr zum traditionellen sozialen Charakter passen. Es bleibt der Soziale Charakter "hintennach", obwohl die Faktoren, die ihn bilden schon einen anderen Charakter verlangen würden. Wenn eine solche Änderung der bestimmten Faktoren eintritt, ändert sich auch die Funktion des Charakters,

"er wird in ein Element des Zerfalls statt der Stabilisierung verwandelt, sozusagen in Dynamit statt in sozialen Mörtel." 97



III. DIE HANDLUNGALTERNATIVE DES REIFENDEN

Erich Fromm unterscheidet zwischen zwei grundsätzlich verschiedenen Charakter-Orientierungen, nämlich zwischen den "nichtproduktiven" und den "produktiven" Orientierungen.

Damit nun die grundsätzliche Verschiedenheit der Begriffe Produktivität und Nichtproduktivität zu verstehen ist, ist es notwendig, sich das Problem, das die menschliche Situation dem Menschen aufgibt, zu vergegenwärtigen.

Der Mensch kann seine existentiellen Widersprüche nicht aufheben, er kann nur auf sie reagieren entsprechend seiner Charakterveranlagung und seinem Kulturkreis.

Der Mensch hat seine ursprüngliche Einheit verloren und steht in einem Widerspruch. Er will nun wieder eine Einheit herstellen, denn das Stehenbleiben im Widerspruch ist ihm unerträglich. Der Mensch kann nicht mehr zurück in seine ursprüngliche Geborgenheit, er braucht aber Geborgenheit und Heimat, er muß also eine neue suchen. Da er nicht zurück kann, muß er neue höhere Formen des Einwerdens mit der Natur, den Mitmenschen und sich selbst schaffen.

Die Antwort, die nun der Mensch auf seine Situation zu geben versucht, ist von dem Verlangen bestimmt, seine Einheit wieder zu finden. Der Mensch muß diese Antwort in jedem Augenblick seines Lebens geben, damit er zum Erlebnis der Einheit und des Einsseins mit seinen Mitmenschen und der Natur gelangt. Diese Antwort muß der Mensch aber nicht nur durch Gedanken und durch Worte geben, sondern vor allem durch seine Seins- und Handlungsweise.

"Ich glaube, daß es eine Anzahl begrenzter und feststellbarer Antworten auf diese Frage der Existenz gibt; doch gibt es grundsätzlich nur zwei Kategorien von Antworten.

- In der einen versucht der Mensch von neuem zur Harmonie mit der Natur zu gelangen, indem er auf eine vormenschliche Existenzform zurückgeht und sich seiner spezifisch menschlichen Eigenschaften der Vernunft und Liebe entäußert.



- In der anderen ist sein Ziel die volle Entwicklung seiner menschlichen Kräfte, bis er zu einer neuen Harmonie mit dem Mitmenschen und der Natur gelangt." 1

Die Antwort, die im Zurückgehen auf die vormenschliche Existenzform besteht, ist zum Scheitern verurteilt, sie führt zum Tode, zur Vernichtung, nicht zum vollen Wachstum des Menschen. Die andere Antwort erfordert die Beseitigung von Gier und Egozentrik, sie verlangt Disziplin, sie ist die schwierigere Antwort. Sie ist aber die einzige Antwort, die nicht zum Mißerfolg verurteilt ist.

Erich Fromm sieht die Antwort des Menschen auf seine existentielle Situation in der Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten:

"Ich glaube, daß die Grundalternative des Menschen die Wahl zwischen Leben und Tod ist. Jede Handlung setzt diese Wahl logisch voraus. Der Mensch ist frei, seine Wahl zu treffen, aber seine Freiheit ist eine begrenzte. Es gibt zahlreiche günstige und ungünstige Bedingungen, die seine Neigung bestimmen - seine psychologische Konstitution, die Situation der spezifischen Gesellschaft, in die er hineingeboren wurde, seine Familie, seine Lehrer und die Freunde, denen er begegnet, und die er sich wählt. Es ist die Aufgabe des Menschen, die Grenze der Freiheit zu erweitern, die Verhältnisse, die zum Leben führen auf Kosten derer, die zum Tode führen, zu festigen. Leben und Tod werden hier nicht als biologische Zustände, sondern als Zustände des Seins, der Beziehung zur Welt, verstanden. Leben bedeutet eine ständige Veränderung, eine ständige Geburt. Tod bedeutet Aufhören des Wachstums, Verknochern, Wiederholung." 2

Unter Produktivität versteht Erich Fromm die

"Realisierung derjenigen Möglichkeiten, die den Menschen charakterisieren, also den Gebrauch der eigenen Kräfte." 3

Wenn nun der Mensch seine eigenen Kräfte gebraucht, so tut er damit nichts anderes als jene Kräfte gebrauchen, die für ihn das Leben bedeuten. Er strebt zur neuen Harmonie mit der Natur und den Mitmenschen, er beginnt sich voll zu verwirklichen, er trifft die Entscheidung für das Leben. Produktivität stellt die eine Grundform des menschlichen Charakters dar, sie führt den Menschen zu seinem Leben, zu seinem Wachstum, zu seiner vollen Verwirklichung.



Unter Nichtproduktivität ist demnach jene charakterliche Grundform zu verstehen, die die Kräfte des Menschen lähmt, die ihn regressiv macht und zur alten Einheit mit der Natur zurückführen will. Der Mensch entwickelt seine Kräfte bei dieser Charakterform nicht, er verkümmert, er gibt sein Wachstum auf und trifft damit eine Entscheidung zum Tode.

Die Begriffe Produktivität und Nichtproduktivität hängen tief mit der Antwort des Menschen auf sein Leben zusammen. Sie sind der Ausdruck dessen, welche Antwort der Mensch auf seine menschliche Situation gibt.

Die Antworten, die der Mensch auf seine existentiellen Bedürfnisse gibt, sind davon abhängig, welche Charakterorientierung er hat. Wenn der Mensch seine existentielle Situation beantwortet, kann er grundsätzlich zwischen zwei Möglichkeiten wählen, genauer gesagt, er muß sich entscheiden für eine Möglichkeit zwischen zwei grundverschiedenen Wegen.

Der Weg der Produktivität ist der primäre Weg, oder die primäre Möglichkeit für den Menschen, der Weg der Nichtproduktivität ist als die sekundäre Möglichkeit des Menschen zu sehen.

Die Grundentscheidung des Menschen verläuft zwischen seinen primären Möglichkeiten und seinen sekundären Möglichkeiten.

"Die eine ist die primäre Potentialität. Sie verwirklicht sich, falls die entsprechenden Bedingungen gegeben sind. Die andere ist eine sekundäre Potentialität. Sie verwirklicht sich, sofern die Bedingungen im Gegensatz zu den existentiellen Bedürfnissen stehen. Sowohl die primäre wie auch die sekundäre Potentialität gehört zum Wesen eines Organismus. Die sekundäre Potentialität manifestiert sich mit derselben Notwendigkeit wie die primäre. Wir gebrauchen die Begriffe 'primär' und 'sekundär', um darauf hinzuweisen, daß die Entfaltung der als primär bezeichneten Potentialität unter normalen Bedingungen eintritt, und daß die als sekundär bezeichnete Potentialität nur im Fall anormaler, pathogenischer Bedingungen in Erscheinung tritt." 4



1. Primäre Möglichkeiten

Wenn sich der Mensch in seiner Freiheit zwischen seinen beiden Grundalternativen, zwischen primären und sekundären Möglichkeiten für die primäre Möglichkeit entschieden hat, so hat er damit eine Ja-Antwort zu seinem Leben gegeben, er versucht nach vorne zu gehen, das heißt, eine neue Harmonie zu suchen und seine menschlichen Kräfte voll zu entwickeln.

Die Entscheidung für die primäre Möglichkeit ist die Entscheidung für das Gute, es ist auch das Wählen der Freiheit und zugleich das Benützen derselben.

Wie es sich gestaltet, wenn sich der Mensch bei Entscheidung zu seinen primären Möglichkeiten im Assimilationsprozeß und im Vergesellschaftungsprozeß, (dies sind ja die beiden Arten, in denen sich der Mensch zur Welt in Beziehung setzt) verhält, soll unten dargestellt werden.

a) Die produktive Charakterorientierung im Prozeß der Assimilierung

Erich Fromm vermißt im 20. Jahrhundert eine Beschreibung des guten Charakters, die Psychologie betreibe vor allem kritische Analyse des neurotischen Charakters.

"Freud und seine Schüler gaben eine glänzende Analyse des neurotischen Charakters. Ihre klinische Beschreibung des nichtproduktiven (oder - um mit Freud zu sprechen - des vorgenitalen) Charakters ist erschöpfend und präzise - ... Aber der Charakter der normalen, gereiften und gesunden Persönlichkeit wurde kaum beachtet. Dieser Charakter, von Freud als genitaler Charakter bezeichnet, blieb ein vages und abstraktes Gebilde." ⁵

Fromm will nun in seiner Untersuchung des produktiven Charakters über eine bloß kritische Analyse hinaus, er möchte das Wesen des voll entwickelten Charakters untersuchen, der das Ziel der menschlichen Entwicklung ist.



Mensch und Tier besitzen die gleichen Fähigkeiten, wenn man als Vergleichspunkt die geschlechtliche Reifung, die Fähigkeit zur Zeugung und daraus die Schaffung neuen Lebens betrachtet. Tier und Mensch produzieren in gleicher Weise neues Leben, sind in gleicher Weise produktiv.

Produktivität besteht aber auch darin, daß z.B. materielle Werte hervorgebracht werden, der Mensch kann dank seines Verstandes und seiner Phantasie Stoffe umformen und umbilden. Die materielle Produktion ist eine häufige Erscheinungsform der Produktivität. Produktivität bezieht sich darauf, wie sich der Mensch in allen Bereichen seiner Erfahrung in Beziehung setzt.

"Produktivität ist die Geschicklichkeit des Menschen, seine Fähigkeiten zu gebrauchen und die in ihm schlummernden Möglichkeiten zu verwirklichen. Wenn wir sagen, er muß seine Fähigkeiten gebrauchen, so heißt dies, daß er frei sein und von niemandem abhängen darf, der ihn und seine Fähigkeiten beherrscht. Es bedeutet ferner, daß er von Vernunft geleitet ist, da er seine Fähigkeiten nur dann verwerten kann, wenn er weiß, worin sie bestehen, wie sie gebraucht werden müssen und wofür sie dienen sollen. Produktivität bedeutet, daß der Mensch sich selbst als Handelner erlebt; daß er eins mit seinen Fähigkeiten ist und daß sie nicht vor ihm verborgen und ihm entfremdet sind." ⁶

Produktivität hat etwas zu tun mit Spontanität und spontaner Aktivität. Fromm versteht unter spontaner Aktivität die freie Aktivität des Selbst, das sich herleitet vom lateinischen Ursprung 'sua sponte' was ein Tun 'auf eigene Faust', aus 'freien Stücken', aus 'eigenem Antrieb' besagt.

"Unter Aktivität verstehen wir nicht 'irgendwas' tun, sondern vielmehr eine Art schöpferischen Wirkens, das sowohl in der Erlebnissphäre unseres Verstandes, unseres Gefühls, unserer Sinne wie auch in unserem Willen erfolgen kann. Voraussetzung für diese Spontanität ist die Anerkennung der Gesamtpersönlichkeit und die Ablehnung der Trennung in 'Vernunft' und 'Natur'. Denn nur wenn der Mensch keinen Wesens- teil seines Selbst unterdrückt, und nur wenn er sich selbst transparent wurde - nur wenn die verschiedenen Sphären des Lebens von Grund auf klar und unange- tastet sind, ist spontane Aktivität möglich." ⁷



Der Begriff Produktivität muß vor allem auch negativ abgegrenzt werden. Produktivität ist nicht ohne weiteres mit künstlerischem Schöpfertum gleichzusetzen. Ein Künstler ist wohl ein überzeugender Vertreter der Produktivität, aber ein Mensch kann auch schöpferisch erleben, sehen und fühlen und denken, ohne gleichzeitig die Gabe zu besitzen, etwas Sichtbares oder Mitteilbares zu schaffen.

"Produktivität ist eine Verhaltensweise, die jeder Mensch haben kann, sofern sein Denken und Fühlen nicht verkrüppelt ist." 8

Produktivität ist auf keinen Fall im Sinne eines Aktivismus zu verstehen. Aktivität wird oft als Handlung verstanden, die unbedingt ein praktisches Ergebnis haben muß. Dies ist mit Produktivität nicht gemeint, denn Produktivität führt nicht notwendig zu praktischen Ergebnissen, zu einem Erfolg.

Die Beziehung zur Welt

Die Produktivität in der Beziehung zur Welt drückt sich auf zweierlei Arten aus, da der Mensch zwei Arten des Erlebnisses des außerhalb des eigenen Ichs Liegenden hat. Fromm unterscheidet zwischen einem reproduktiven und einem generativen Erfassen der Welt außerhalb des eigenen Ichs.

Die reproduktive Wahrnehmung nimmt die Wirklichkeit so auf, wie es der Film tut, die Wirklichkeit wird photographisch abgelichtet, möglichst realistisch erfaßt.

Die generative Wahrnehmung betätigt bei der Aufnahme die Geistes- und Gefühlskräfte, dadurch wird die Wirklichkeit belebt und neu erschaffen.

"Jeder Mensch reagiert bis zu einem gewissen Grade sowohl auf die eine wie auf die andere Weise, aber es bestehen große Unterschiede in Bezug auf das Gewichtsverhältnis der beiden Erlebnisarten. Manchmal ist eine der beiden verkümmert." 9



Der perfekte Realist hat nur die reproduktive Art der Wahrnehmung entwickelt. Er sieht alles, was an der Oberfläche zu erkennen ist, kann aber nicht zum Wesentlichen vordringen, er kann sich nichts vorstellen, was nicht sichtbar ist. Das ausschließliche Wahrnehmen der Wirklichkeit durch die generative Art führt zu einer Verklärung der Wirklichkeit, denn ein solcher Mensch ist nicht mehr fähig, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist. Der Mensch beginnt die Dinge zu sehen, die in Wirklichkeit nicht existieren, er hat Halluzinationen, er legt die Ereignisse entsprechend seinen eigenen Gefühlen aus, ohne Bezug oder wenigstens ohne eigentliches Verhältnis zu dem, was in Wirklichkeit vor sich geht. Ein solcher Mensch ist geisteskrank, wird als solcher zumindest bezeichnet, obwohl der perfekte Realist auch als Geisteskranker zu bezeichnen ist, er aber meist nicht als solcher bezeichnet wird. Die Krankheit des Realisten besteht darin, das sein menschliches Wesen verarmt ist, er wird zwar in seinen gesellschaftlichen Funktionen nicht beeinträchtigt.

"Realismus scheint das genaue Gegenteil von Geisteskrankheit zu sein, und doch ist er nur dessen Komplement." 10

Unter Produktivität der Wahrnehmung versteht Erich Fromm eine reproduktive und eine generative Wahrnehmung.

Ein Mensch mit einer produktiven Orientierung hat in seiner Wahrnehmung das generative Element und das reproduktive Element. Beide Elemente wirken wie Pole, die in einer Wechselwirkung miteinander stehen.

"Der normale Mensch kann sich zur Welt in Beziehung setzen, indem er sie wahrnimmt, wie sie ist, und sie zugleich dank seiner eigenen Kräfte belebt und bereichert. ... Das Vorhandensein beider Fähigkeiten, der reproduktiven und der generativen, ist eine Voraussetzung für 'Produktivität'; es sind die beiden Pole, aus deren dynamischer Wechselwirkung die Produktivität entsteht." 11

Das wirkliche Gegenteil von Realismus im oben genannten Sinne und der Geistesgestörtheit ist die Produktivität.



Was ist nun das Objekt der Produktivität? Erich Fromm bezeichnet als den wichtigsten Gegenstand der Produktivität den Menschen selbst. Der Mensch bringt neben materiellen Dingen, neben Kunstwerken und Gedankensystemen als wichtigstes Produkt seiner Tätigkeit sich selbst hervor.

"Damit die emotionalen und intellektuellen Möglichkeiten des Menschen, also sein Ich, geboren werden, ist produktive Aktivität erforderlich." 12

Will man den Begriff der Produktivität in seiner geschichtlichen Entwicklung untersuchen, so findet Erich Fromm diesen Begriff schon bei Aristoteles, bei Spinoza, bei Hegel und schließlich bei Marx, auch auf die Literaturgeschichte beispielsweise bei Goethe wäre hinzuweisen.

Am tiefsten und systematischsten findet Fromm den Gedanken bei Hegel ausgedrückt, daß der schöpferische Mensch ganz er selbst ist, insofern er sich nicht passiv-rezeptiv verhält, sondern aktiv zur Welt in Beziehung tritt, sie schöpferisch erfaßt und sich aneignet.

"Er drückt den Gedanken recht poetisch aus, indem er sagte, daß das Subjekt, das einen Inhalt zur Verwirklichung bringen möchte, dies tut, indem es sich aus der Nacht der Möglichkeit ins Tageslicht der Wirklichkeit übersetzt. Für Hegel ist die Entwicklung aller individuellen Kräfte, Fähigkeiten und Möglichkeiten nur durch ständige Tätigkeit möglich, nie durch bloße Kontemplation oder Rezeptivität. Für Spinoza, Goethe, Hegel wie auch für Marx ist der Mensch nur insoweit lebendig, als er produktiv ist, nur insoweit, als er die Welt außerhalb seiner selbst ergreift, indem er seine eigenen, besonderen menschlichen Anlagen ausdrückt und sich die Welt mit ihrer Hilfe aneignet. Wenn ein Mensch nicht produktiv, wenn er rezeptiv ist, dann ist er nichts, ist er tot. Durch diesen schöpferischen Prozeß verwirklicht der Mensch sein eigenes Wesen, er kehrt zu seinem eigenen Wesen zurück, was in theologischer Sprache nichts anderes ist als die Rückkehr zu Gott." 13



b) Die produktive Charakterorientierung im Prozeß der Sozialisation

Nicht nur durch den Prozeß der Assimilierung, sondern auch durch den Prozeß der Sozialisation wird die Charakterstruktur eines Menschen geprägt. Gleichzeitig zeigt sich die Charakterstruktur im Prozeß der Sozialisation.

Die Produktivität soll hier in spezifischen Aktivitäten beschrieben werden, zunächst in ihrer zwischenmenschlichen Bezogenheit. Liebe und Verstand sind zwei Formen, in denen sich der Mensch zur Welt und zum Mitmenschen in Beziehung setzen kann.

"Seine Verstandeskräfte befähigen ihn, unter die Oberfläche zu dringen und das Wesen des betreffenden Objekts zu verstehen, indem er sich aktiv zu ihm in Beziehung setzt. Seine Liebeskräfte befähigen ihn, die Wand, die ihn von einem andern Menschen trennt, einzureißen und ihn zu verstehen."¹⁴

Liebe und Verstand sind zwei Möglichkeiten, die Welt zu begreifen, keine kann ohne die andere bestehen, sie sind aber Ausdruck verschiedener Kräfte (des Gefühls und des Denkens) und müssen daher gesondert untersucht werden.

Produktive Liebe

Mit seinem Buch "The Art of Loving" wurde Erich Fromm im Jahre 1956 zu einem Bestsellerautor, darin beschreibt er sehr ausführlich die produktive Liebe. Die Tatsache, daß dieses Buch mit dem Thema Liebe ein Bestseller wurde, mag ein kleiner Hinweis darauf sein, daß Erich Fromm tatsächlich eine Tiefendimension des Menschen anspricht, wenn er davon ausgeht, daß Liebe im produktiven Sinne die eigentliche Antwort des Menschen auf seine existentielle Situation ist.

"Das Verlangen nach zwischenmenschlicher Vereinigung ist das stärkste Streben im Menschen. Es ist das grundlegendste Verlangen, die Kraft, die die menschliche Rasse zusammenhält, den Clan, die Familie und die Gesellschaft. Sein Versagen be-



deutet Wahnsinn oder Vernichtung - Selbstvernichtung oder Vernichtung anderer. Ohne Liebe könnte die Menschheit nicht einen einzigen Tag existieren." 15

Damit die Menschheit in ihrem Verlangen nach Vereinigung nicht versagt, bedarf es der reifen Liebe. Reife Liebe bedeutet bei Erich Fromm

"Eins-Sein unter der Bedingung, die eigene Integrität und Unabhängigkeit zu bewahren, und damit auch die eigene Individualität." 16

Die Liebe ist als eine aktive Kraft zu sehen, die die trennenden Mauern zum Mitmenschen hin durchbricht und die die Vereinigung mit dem Mitmenschen schafft. In der Liebe überwindet der Mensch das Gefühl von Isolation und Getrenntheit, (zwei wichtige Phänomene der menschlichen Situation) in ihr kann er sich selbst treu bleiben und seine Integrität, sein So-Sein bewahren. In der Liebe ist das Paradox möglich, daß zwei Menschen eins werden und doch zwei bleiben. Die Aktivität, die in der Liebe liegt, ist in erster Linie ein Geben und kein Empfangen. Geben wäre hier mißverstanden, wenn man in ihm ein Aufgeben sehen würde, was heißt, daß man einer Sache beraubt wird oder sie opfert.

"Gerade in der Handlung des Gebens erlebe ich meine Kraft, meine 'Wohlhabenheit', meine Potenz. Dieses Erlebnis gesteigerter Vitalität und Kraft erfüllt mich mit Freude. Ich erlebe mich selbst als überströmend, lebendig und daher freudig. Geben bringt mehr Freude als Empfangen, nicht weil es ein Opfer ist, sondern weil in der Handlung des Gebens der Ausdruck meiner Lebenskraft liegt." 17

Das Geben ist dann am meisten Element der Produktivität, wenn es vom Kostbarsten, was der Mensch besitzt, nämlich von seinem Leben kommt. Es bedeutet, daß der Mensch von dem gibt, was in ihm lebendig ist. Er gibt von seiner Freude, von seinem Interesse, von seinem Wissen, von seinem Humor, von seiner Traurigkeit, von allem, was in ihm lebendig ist. Dadurch daß er von seinem Leben gibt, bereichert er den anderen, steigert er das Lebensgefühl des anderen, gleichzeitig steigt das Lebensgefühl des Gebenden.



"Er gibt nicht, um etwas dafür zu empfangen; aber durch sein Geben kann er nicht vermeiden, im anderen etwas zum Leben zu erwecken, das wiederum auf ihn zurückwirkt; weil er etwas gibt, kann er nicht umhin, das zu empfangen, was ihm zurückgegeben wird." 18

Durch das Geben wird der Beschenkte gleichfalls zum Gebenden und beide, Gebender und Beschenkter freuen sich an dem, was zum Leben erweckt worden ist. Marx drückt den Gedanken, daß der Beschenkte ebenfalls zum Gebenden wird so aus:

"Wenn du liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, das heißt, wenn dein Leben als Liebe nicht die Gegenliebe produziert, wenn du durch eine Lebensäußerung als liebender Mensch dich nicht zum geliebten Menschen machst, so ist deine Liebe ohnmächtig, ein Unglück." 19

Es seien noch jene Grundelemente aufgezählt, die allen Formen der Liebe gemeinsam sind. Erich Fromm nennt diese Grundelemente Fürsorge, Verantwortlichkeit, Respekt und Wissen.

"Fürsorge, Verantwortlichkeit, Respekt und Wissen sind voneinander abhängig. Sie sind ein Zusammenklang von Haltungen, die man im reifen Menschen findet, das heißt in dem Menschen, der seine eigenen Kräfte schöpferisch entwickelt, der nur das haben will, was er sich erarbeitet hat, der die narzißtischen Träume von Allmacht und Allwissen aufgegeben und eine Demut erworben hat, die auf der inneren Stärke beruht, wie sie allein die wirkliche und schöpferische Tätigkeit geben kann." 20

Bei Erich Fromm werden in dem Buch "Die Kunst des Liebens" fünf Objekte der Liebe aufgezählt und beschrieben. Als Objekte der Liebe werden angeführt:

Die Nächstenliebe
die Mutterliebe
die Erotische Liebe
die Selbstliebe
die Gottesliebe

Diese Objekte hier einzeln zu beschreiben, würde über den Rahmen dieser Darstellung hinausführen, deshalb genügt es, sie einfach anzuführen.



Die Basis für die produktive Liebe ist die produktive Orientierung des Charakters. Das Wesen der Liebe ist immer gleich, egal um welche Objekte es sich auch handelt, die Grundelemente bleiben die gleichen.

Liebe ist keine Leidenschaft, kein Affekt, der einen mitreißt, sondern eine Aktivität, die mit Anstrengung, mit Mühe, mit Arbeit verbunden ist. Etwas ungewöhnlich mag vielleicht der Gedanke Erich Fromms klingen, daß Liebe zu anderen und Liebe zu uns keine Alternative bildet, daß also nicht nur die anderen, sondern auch wir selbst das Objekt unserer Gefühle und Verhaltensweisen sind.

"Im Prinzip ist Liebe unteilbar, soweit es den Zusammenhang zwischen anderen Objekten und dem eigenen Ich betrifft." 21

Produktives Denken

Die zweite Form, in der sich der Mensch zur Welt in Beziehung setzt, liegt in der Aktivität des Denkens. Wie bei der produktiven Liebe, so ist auch beim produktiven Denken die Basis eine grundsätzliche produktive Orientierung.

Dem Begriff des produktiven Denkens liegt die Unterscheidung zwischen Verstand und Vernunft zugrunde.

Unter Verstand ist ein Werkzeug des Menschen zu sehen, das den Zweck hat, die Aspekte einer Sache zu erforschen, die zu deren Gebrauch bekannt sein müssen.

"Die Ziele selbst, oder was dasselbe ist, die Prämissen, auf die sich das 'intelligente' Denken bezieht, werden nicht in Frage gestellt, sondern als erwiesen angenommen, sie können rational sein oder nicht." 22

Fromm bringt in diesem Zusammenhang das Beispiel eines paranoiden Menschen, dessen Denkprozesse ein beachtliches Maß an Intelligenz aufweisen können, obwohl die Voraussetzungen seines Verfolgungswahnes auf einer irrationalen Basis



aufgebaut sind. Er denkt einerseits richtig, doch fehlt seinen Gedankengängen die richtige Einordnung in einem Gesamtzusammenhang. Man sollte dieses Beispiel aber nicht überstrapazieren, denn der Gebrauch des reinen Verstandes beschränkt sich nicht nur auf pathologische Phänomene.

"Meistens und notwendigerweise befaßt sich unser Denken mit dem Erreichen irgendwelcher praktischer Ergebnisse, mit den quantitativen und Oberflächen-Aspekten der Phänomene, nicht aber mit der Gültigkeit der dazugehörigen Zwecke und Prämissen oder dem Versuch, die Natur und die jeweilige Qualität der Phänomene zu verstehen." 23

Der Gebrauch der Vernunft schließt eine Tiefendimension mit ein, die zum Wesen der Dinge und Entwicklungsgänge führt. Die Vernunft durchdringt das Außen der Dinge, es geht ihr um das Wesen der Dinge, um die verdeckten Zusammenhänge, den tieferen Sinn. Fromm nennt sie perspektivisch, was bedeutet, daß sie alle vorstellbaren Perspektiven und Dimensionen, nicht nur die praktisch augenscheinlichen erfaßt.

"Sich mit dem Wesen der Dinge zu beschäftigen, bedeutet nicht, sich mit etwas zu befassen, das 'hinter' den Dingen liegt, sondern vielmehr, sich mit den der Gattung immanenten, universellen, allgemeinsten und alles durchdringenden Eigenschaften der Phänomene zu beschäftigen, losgelöst von deren nur oberflächlichen und zufälligen (logisch irrelevanten) Aspekten." 24

Der produktive Denkprozeß läßt sich auch in der Subjekt - Objekt - Beziehung verdeutlichen. Es besteht eine Wechselwirkung zwischen Subjekt und Objekt. Der Nachdenkende wird vom Objekt angeregt, betroffen, sein Interesse wird geweckt. Das Subjekt beginnt das Objekt zu erfassen, versucht aber das Objekt so zu sehen, wie es ist, es sieht objektiv, es respektiert die Dinge wie sie sind. Als ein weiterer Aspekt des produktiven Denkens wäre die totale Erfassung des Objektes zu nennen, ein Objekt soll in allen Zusammenhängen erfaßt werden.

